

„Licht“

Novelle von D. Frein von Spittgen. (Schluß)

„Doch, Sie haben ein Recht, hier ganz ungeführt zu sein, Miß Northland. Sie sind ja die Wohlthäterin für das ganze Haus, ich meine: seit Sie zuerst hier eingetreten, ist es — Licht geworden.“

Der schöne Mädchenkopf lenkte sich tiefer auf die Brust herab. „Mar ist zu gültig gegen mich“, flüsterte sie beschämten.

„Vielleicht ist es sehr anmaßend von mir, Ihnen ein plummes Lob zu spenden, aber ich kann es doch nicht unterlassen, Ihnen zu gestehen, daß ich Ihren Muth, Ihre Willensstärke und Selbstaufopferung — bewundere.“ sagte Anthony nun eigenhändig erregt.

„Das Mädchen „muß“ ist ein strenger Lehrmeister, Mr. Clark, welcher mit eigener Hand alle rebellischen Oppositionsgelüste herabzurücken versteht. Aber dennoch geht es noch etwas Mächtigeres als diesen moralischen Joang und dieses Mächtigeren bringt man gern Hochmuth, Stilleit und thörichte Eigenliebe zum Opfer.“ versetzte das schöne Mädchen, indem ihre großen Augen freudig ansehend.

„Sie haben Eltern, Miß Northland, eine Mutter, für die Sie sorgen?“ forschte er, näherretend.

„Jawohl, um meiner Mutter willen stehe ich hier an diesem Tische, und das Bewußtsein, für sie, die mir auf Erden das Theuerste ist, meine Kindespflicht zu erfüllen, hat den Gedanken an Demüthigung und Erniedrigung noch niemals in mir aufgenommen lassen.“

Mr. Anthony erwiderte kein Wort, und so war es mehrere Minuten ganz still im Zimmer; Miß Northland hatte unterdessen ihre Beschäftigung wieder aufgenommen.

„Haben Sie keine Verwandten oder Freunde hier in Newport?“ fragte er nun eindringlich und leise. „Es kam ihm vor, als ob seine Stimme plötzlich einen veränderten Klang bekommen hätte.“

„Nein, keine; wir sind erst vor einigen Monaten aus dem Westen aus St. Louis gekommen und daher noch ganz fremd hier,“ lautete der einfache Bescheid.

Die Sprecherin gedachte nicht die sichtlich Ueberraschung in des jungen Mannes Zügen; unversandt und forschend waren seine Augen auf das keine Profil gerichtet. Nur als er sich jetzt fast erschütternd vor ihr verbeugte und leise sagte: „Auf Wiedersehen, Miß Northland.“ schaute sie eigenhändig befremdet auf und entgegnete leichthin:

„Ich hoffe, daß Ihre Frau Mutter meine kleinen Dienste noch einige Zeit wird gebrauchen können.“

Nicht lange verweilte Mr. Anthony in der nahen Bibliothek, schon nach fünf Minuten kehrte er daraus zurück; allein dieses Mal durchmaß er beinahe häßlich das Gemach, indem er in Unthätigkeit an das vorige Gespräch nur die halb prophetische, halb aufmunternde Bemerkung hinwarf:

„Miß Northland, gewiß wird sich auch an Ihnen das Dichtermot erfüllen: Was man Schwerstes je gefunden, Liebe hat es überwunden!“

Am demselben Abend nach dem Diner war es das erste Mal, daß Anthony seiner Stiefmutter gegenüber die Rede auf die Fremde brachte. Er blätterte dabei in einem Buche, und seine gleichgültige Miene zeigte nichts von der Erregung und Unruhe, die in ihm arbeitete. Erst und wie beiläufig fragte er:

„Hast Du niemals noch den Familienverhältnissen des Mädchens geforscht, das seit einigen Wochen hier ein- und ausgeht, Mutter?“

„Nein, wie? Ich denke, sie ist sehr bescheiden und zurückhaltend. Nur mich macht sie einen ausnehmend günstigen Eindruck. Vielleicht bin ich aber bei dieser Meinung beirathet durch eine Neugierde, welche — nicht an frühere glückliche Zeiten erinnert. Hast Du, mein Sohn, etwas gegen das Mädchen einzuwenden?“

„Ich — einzuwenden? Allerdings!“ Der junge Handwerker war aufgesprungen und ließ sein schönes, kluges Auge mehrere Sekunden prüfend auf den wohlgestalteten Jünger der älteren Dame haften, dann fuhr er, tief und schwer nachdenkend, fort:

„Als ich heute, auf dem Wege zur Bibliothek, zufällig einige Worte mit der jungen Dame (er betonte letzteres Wort ziemlich scharf) wechselte, erfuhr ich, daß sie den Namen Northland führt und mit ihrer Mutter aus St. Louis herübergekommen ist. Du hast mir nun früher das große Vertrauen geschenkt, mich in eine mir ziemlich nahe gehende Angelegenheit einzuweihen, und somit ich mich aus Deinen damaligen Mittheilungen erinnere, ist dieser Name Dir durchaus nicht unbekannt, vorausgesetzt, daß irgend welche Beziehungen bestehen sollten, zwischen — zwischen —.“ Er stockte.

Northland! O mein Gott, also doch! Ja, diese Aehnlichkeit mit diesem Manne, den ich einst liebte, klappte wie ein Buch. Tief erloscht hatte Mrs. Clark jenen Ausdruck hervorgerufen und die Hände dabei auf's Herz gedrückt: „O Anthony, sie, die arme Kleine, wäre Marjans und Northlands Kind? Nein, das kann, das darf ja nicht möglich sein!“

Dieses Räthsel bald — recht bald zu lösen, soll Dir

und mir eine Pflicht sein!“ gab der Sohn mit Nachdruck zurück, indem er seinen Arm zärtlich um die Schulter der tief erschütterten Stiefmutter legte. Mit dem Tactgefühl vor den Augen meinte diese jetzt leise vor sich hin: „O Anthony, das wäre eine grausame Strafe für mich. Wie oft, als ich mich damals voll Empörung mit harten Worten von Mary losgelasse und Northlands Flehthum und Ansehen höher und höher steig, wie oft habe ich da das Glück dieses Paars beneidet und beneht! Und tief im Herzen grölle ich der einsigen Freundin, weil von rechtswegen der Platz an ihres schönen Gatten Seite mir gebührt, mir, die ihn ebenso, vielleicht noch tugendlicher geliebt. Und auf diese Weise soll ich endlich, endlich wieder von Mary hören! Anthony, ich kann's nicht lassen!“

„Gottes Wege sind unerforschlich,“ versetzte der Angeredete laun.

„Aber, mein Himmel, was sage ich hier so mühsam und lasse die kostbare Zeit verfließen,“ rief Mrs. Clark nun beßig aufspringend. „Mary, meine arme Mary in Noth und Elend, während ich in Wohlleben und Ueberfluß schwelge. Fort, mein Sohn, bringe mich zu ihr! An mein reines Herz ziehen will ich die Theure und ihr Kind. O, welch eine Schmach ist es für mich, daß gerade hier in unserem Hause das arme Mädchen sich so erniedrigen mußte, Anthony!“

„Erniedrigen? O nein, Mutter! Das, was Miß Northland gehen hat, weht einen Storchenstein um ihr edles Haupt,“ klang es auffallend leutig aus des jungen Mannes Munde, sodas Miß Clark in stummer Ueberzeugung zu dem Stiefsohne aufblühte.

„Wirst Du meine Rathschläge befolgen, Mutter?“ fragte er nach einer Pause.

„Theu ich das nicht stets, Anthony?“

„Wohl, ich lasse die junge Dame, welche zweifellos die Tochter Deiner Freundin ist, morgen noch einmal — zum letztenmale — hier ihres schweren Amtes walten, nur, damit ich, ihr dann unbenekert folgen und Mrs. Northlands Wohnung ersuchen kann. Ist das erreicht, so magst Du hingehen und thun, was Dir Pflicht und Herz gebieten. Bist Du damit einverstanden, Mutter?“

Unter Thränen nickte diese ihm zu.

Anthony Clark vermochte in der darauf folgenden Nacht gar keine Ruhe zu finden. Immer und immer stand das guttliche Mädchen mit den ersten, charaktervollen Zügen und den wunderbar schönen Augen vor seinem niederbeugten Geist. Und als gegen Morgen der Schlaf sich endlich auf seine Lider herabsenkte, war es ihm, wie wenn ihr hohes Angesicht, von einer leuchtenden Strahlentonne umgeben, sich über ihn niederbeugte und die melodische Stimme in sein Ohr flüsterte: „Was man Schwerstes je gefunden, Liebe hat es überwunden!“

Ganz seltsam unsicher und besangen hatte Miß Northland am anderen Morgen das Clark'sche Haus betreten und war viel eiliger als sonst durch die weite Halle der unteren Etage die Treppe hinauf nach dem für ihre Obliegenheiten bestimmten Zimmer geschlüpft. Dort angekommen athmete sie förmlich erleichtert auf, daß ihr heute Niemand begegnet war, weil sie sich nach ihrer Idee heute in einer tranthalt erregten Gemüthsstimmung befand. Zu ihrer Schande mußte sie auch heute selbst die Wahrnehmung machen, daß ihr die zu verrichtende Arbeit zum erstenmale drückend und peinlich erschien. Wenn Mr. Clark nur nicht etwa wieder bei ihr eintreten und ein Gespräch mit ihr anknüpfen wollte, dachte das junge Mädchen hochstrophenden Herzes — heute würde sie ihm nicht mehr so prägnant antworten können! Warum aber fürchtete sie sich davor? Ueber dieses Warum indessen vermochte sich Grace nicht klar zu werden und schob es auf „ihre tranthalt erregte Gemüthsstimmung!“

Bei ihrem Eintritt in den gewöhnlichen Arbeitsraum stand Alles wie sonst am bekannten Plage. Sie zog flink Schürze, Schutzärmel und Handschuhe aus der mitgebrachten Tasche hervor und war oben im Begriff, an die Arbeit zu gehen — da gewahrte sie, dicht neben den Lampen stehend, eine prachtvolle Marjaskall-Niel-Rose liegen. Was bedeutete das? Beim Nachblick der Blüthe war Grace dunkle Auk ins Gesicht geschossen, und eine tiefe Bornesalle legte sich über die weiße Stirn. Empfindend! Das mußte der unverdächtige Diener, der Butler des Hauses, gesten haben, welcher ihr beim Kommen und Gehen stets den Mantel an- und ausziehen half und sie dabei immer so fest anstarrte oder seine mühsigen Lippen zu süßlichem Gähnen verzog. Empfindend war das! Mit dem Zeigefinger der linken Hand schob sie die zartliche Blüthe an das entgegengekehrte Ende des großen Tisches; allein eben so schnell ergriff sie dieselbe wieder, sie mit fast wildem Ungestüm an die Brust pressend. „Ahnungstiger Gott, wäre es denkbar, könnte es möglich sein, daß er — Anthony Clark, dessen Bild sich in ihren jungen Brust gar fest eingelebt hatte, dessen muth, zum Herzen bringende Stimme ihr noch jetzt durch das Gemüth klang, daß er jene Blume hier auf diesen Tisch gelegt? Ein Jünger überließ die große Mädchenstalt — und wenn er es wirklich gethan, mußte sie es dann nicht eher als Demüthigung und Beleidigung ansehen, die er, der reiche, hochgestellte Mann dem armen, schulpösen Mädchen

damit angethan? Durfte sie die Blüthe, ohne erröthen zu müssen, auch wirklich annehmen? Was würde die Mutter dazu sagen? O gewiß, Anthony Clark war eines unedlen Gedankens nie fähig, das war ja sonnenklar! Mit fliegenden Händen, gewiß das erste Mal weniger gewissenhaft als sonst, verrichtete Grace Northland an diesem verhängnisvollen Morgen ihre Arbeit. Mrs. Clark set ausaeganger, bedeutete sie der aufwartende Butler, als sie sich zur Dame des Hauses, wie alltäglich, begeben wollte. Die Grace bei dieser Auskunft voll Verwunderung wahrnahm, verriethen die Züge des Schwarzen heute nur seine Würde und stamme Ehrerbietung. Gott sei Dank, endlich konnte sie dem sie heute so eigenhändig beengenden Hause den Rücken wenden; sinkt eilte das junge Mädchen in die anderen Säule, in welchen sie die nächtliche Beschäftigung zu verrichten hatte, und wenige Stunden später fügte Grace Northland bereits lechztüchtig die Treppentritte zu dem traulichen Häuschen Nr. 9 auf Dolly Ward hinan.

Gätte sie während des Weges nur ein einziges Mal nach rückwärts geschaut, dann würde sie wohl sicher nicht mehr im Zweifel über den Heber jener Rose gewesen sein.

Es war ein zauberlich schöner Juliabend. Gleich Diamanten

strahlten die Sterne am Himmel, und wer nie eine amerikanische Sommernacht durchlebte, der hätte denken können, ein Theil der Gestirne wäre zur Erde gefallen, so glitzernd und funkelnd die zahlreichen glow worms (Leuchtfliegen) allenthalben im thaugigen Graje und düstigen Gesträuch. In traulicher Eintracht saßen Mutter und Tochter auf der kleinen Veranda, während Polly, eine junge Negerin, welche Grace seitdem sie so guten Verdienst erzielte, zum Beistand der Mutter ins Hauswesen auf genommen, geräuschlos hin und her glitt und den Theetisch abräumte. „Du bist heute so still, mein Kind, was ist Dir? Jumeilen scheint es mir, als ob Deine Gedanken gar wo anders weilen, als zu Hause!“ fragte Mrs. Northland, nachdem sie schon einmal nach der prächtigen Rose geschaut hatte, die an des jungen Mädchens Büsten prangte. „Ich denke darüber nach, daß wir doch jetzt sehr glücklich sein können, Ma.“ entgegnete die Angeredete mit halb abgewandtem Gesicht.

„Da, mein Engelkind! Wie sorgst und plagst Du Dich für mich — das zu vergelten, vermag nur Gott.“ flüsterte die ältere Dame in tiefer Bewegung.

„Ich ernte ja auch reiche Früchte. Die Mühe ist so gering in anbetrachtfen, daß ich Deine Stirn wieder ohne Sorgenfalten erlicke,“ lautete die betere Erniedrigung.

„Du wollest mir ja längst einmal etwas über die verwichenen Häuser erzählen, in denen Du ein- und ausgehst, Grace. Ich hoffe, man begegnet Dir mit Achtung?“

„Sei außer Sorge, Mama. Noch niemals habe ich die geringste Zurücksetzung erfahren. Vor Allen ist es —“ (Grace zögerte ein wenig) „— es Mrs. Clark, die stets in sehr liebreicher Weise zu mir spricht.“

„Mrs. Clark — eine noch junge Frau?“

„Etwas in meinem Alter, Sie ist eine große volle Blondine, mit selten schönen, blauen Augen und —“

„Und einem kleinen, rothen Male an der Oberlippe?“

„Ja, gewiß. Woher kennst Du denn diese Dame?“

Die Mutter war jetzt in ihren Sessel zurückgelehnt und athmete tief und schwer.

„O Grace, welche Entdeckung! Warum auch müdest Du gerade in dieses Haus gerathen? Gerade sie ist die Frau, um derenwillen Dein armer Vater einen Treubruch beging, indem er mich heir, dem reichen Mädchen, mit welchem er bereits verlobt war, vorzog. Einst waren wir Beide uns als Mädchen in beinahe mehr als schwelehtiger Liebe zugethan, lange Jahre hindurch; dann aber hat sie mir die Thüre gewieken, sich gänzlich von mir losgelagert — mich verflucht! Ein Ungeheuer rachte seitdem auf dem Bunde zwischen Deinem Vater und mir. Dein Vater verlor sein ganzes Hab und Gut und ist im kräftigsten Mannesalter dahingerafft worden. Annie, meine frühere Freundin, wurde die zweite Frau des reichen Handelsmanns Mr. Albert Clark, wie ihr Vater es wünschte, und nun lebt sie im Ueberfluß in New York. So viel ich weiß hat Clark auch einen Sohn aus erster Ehe; Annie hatte keine Kinder!“

„Klingt war das junge Mädchen von seinem Sitze aufgesprungen, war vor der Mutter niedergebückt und lauschte, die verhängenen Hände im Schoße der alten Dame, athemlos deren Worten. „Grace,“ fuhr dieselbe nach kurzer Pause fort, „in diesem Hause darfst Du Deinen Namen niemals nennen, hörst Du, Grace?“

Es erfolgte keine Antwort. Dafür aber gewahrte Mrs. Northland, ungeachtet der zunehmenden Dunkelheit, wie ein Herr und eine Dame sich langsam dem Hause Nr. 9 genähert hatten und nun leise zögernd die Stufen der höhernen Treppe emporsprangen.

Durch die Glasthür der Veranda fiel ein heller Lichtstrahl direkt auf das blasse Gesicht einer statlichen, noch immer schönen Frau

„Annie! Darmberger Göt!“

„Mary!“

Wie durch einen Federdruck in die Höhe geschwollen, fuhr nun auch des jungen Mädchens Kopf aus dem Schoße

